Die Evangelische Jakobus-Kirche Breckerfeld

Die Evangelische Jakobus-Kirche Breckerfeld

Aus der Geschichte der Stadt Breckerfeld

Bodenfunde lassen vermuten, dass schon zum Ende der Jungsteinzeit im Breckerfelder Raum Menschen gelebt haben. Die erste Erwähnung Breckerfelds findet sich in einer Siegburger Klosterhandschrift aus dem Jahr 1184.

Von großer Bedeutung für die Entwicklung des Ortes war die Erhebung zur Stadt im Jahre 1396 durch den Grafen Dietrich von der Mark. Zu dieser Zeit hatte man schon mit dem Bau der mächtigen Jakobus-Kirche begonnen.

Die verkehrsgünstige Lage sowie die Herstellung von Stahl und der Stahlhandel verschafften Breckerfeld eine wirtschaftliche Blütezeit und die Mitgliedschaft im Kölner Quartier des Hansebundes.
Die Stadt sicherte sich mit einer Mauer und hatte das Recht, zu ihrer Verteidigung auch Schützen zu unterhalten. 1406 wurde sie Gerichtssitz, auch für die Kirchspiele Halver, Rönsahl und Dahl, und 1418 Münzstätte, allerdings ohne Münzrecht.

1405 erhielt Breckerfeld das Akziserecht, nach dem eine Schlacht-, Mahl- und Brausteuer erhoben werden konnte. Es bildeten sich Handwerkgilden, so1468 die Stahlgilde. Eine der ältesten Handwerkerordnungen ist die Bäckerordnung von 1464. Ab 1499 musste aufgrund des Zollrechts Wegegeld gezahlt werden.

Mit dem Niedergang der Hanse im 17. Jahrhundert verlor Breckerfeld seine wirtschaftliche Bedeutung. Kriege und Stadtbrände brachten in der Folgezeit Elend und Armut. Die Stadt brannte wiederholt ab. Im Jahre 1727 fielen dem letzten und offenbar größten Brand nahezu alle Häuser zum Opfer.

Trotz dieser Unbilden sind bis heute bedeutende historische Schätze, insbesondere in der Evangelischen Jakobus-Kirche erhalten geblieben, z.B. der Kruzifixus, der bei Gottesdiensten auf dem Altar steht, und der Schnitzaltar.

Der Name der Kirche

Es ist nicht bekannt, wann diese Kirche dem Apostel Jakobus geweiht wurde. Schriftliche Hinweise auf das Patrozinium stammen aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Das war die Blütezeit des Jakobus-Pilgerwegs nach Santiago de Compostela im Nordwesten Spaniens. Die heutige Frankfurter Straße, die als Hauptstraße durch Breckerfeld verläuft, erinnert an das Teilstück, das die Pilger über Köln nach Santiago führte.
Es war aber auch die Zeit, in der „kleine" Pilgerreisen die Jahre dauernden großen Reisen ersetzten und neue Pilgerorte mit lokaler und regionaler Bedeutung entstanden.

Jakobus der Ältere war nach dem Evangelium des Markus (1,19ff) ein galiläischer Fischer, Sohn des Zebedäus und Bruder des Johannes. Er wurde von Jesus am See von Genezareth zum Apostel berufen und gehörte neben Johannes und Petrus zu den engsten Vertrauten des Herrn. Im Jahre 44 starb er den Märtyrertod (Apg.12,2).
Nach einer Legende,die seit dem 7. Jahrhundert bekannt ist, soll Jakobus als Verkündiger des Glaubens in Spanien gewirkt haben. Seine Gebeine wurden Anfang des 9. Jahrhunderts von Mönchen, die vor den Mauren flüchteten, nach Santiago de Compostela gebracht.
Über seinem vermuteten Grab entstanden eine Kirche, dann ein Kloster, schließlich eine Stadt. Santiago de Compostela wurde neben Jerusalem und Rom zum bekanntesten und beliebtesten Wallfahrtsort der Christenheit. Die 1170 gegründete Ordensgemeinschaft der „Jakobus-Brüder" verpflichtete sich zum Schutz der Pilger.
Frühe Darstellungen zeigen den Apostel mit der Bibel in der Hand als „Verkünder der Lehre". Seit dem 12. Jahrhundert gehören Wanderstab, Kürbisflasche, Umhängetasche, Schwert, Pilgermantel und Hut, der mit Muscheln besteckt ist, zu seinem Äußeren.
Jakobus ist der Schutzpatron Spaniens, einiger Städte in Portugal und Südamerika und mehrerer Hansestädte.
In Breckerfeld wird sein Gedenktag am 25. Juli mit ökumenischen Gottesdiensten begangen, da auch die jetzige katholische Pfarrkirche dem heiligen Jakobus geweiht wurde.

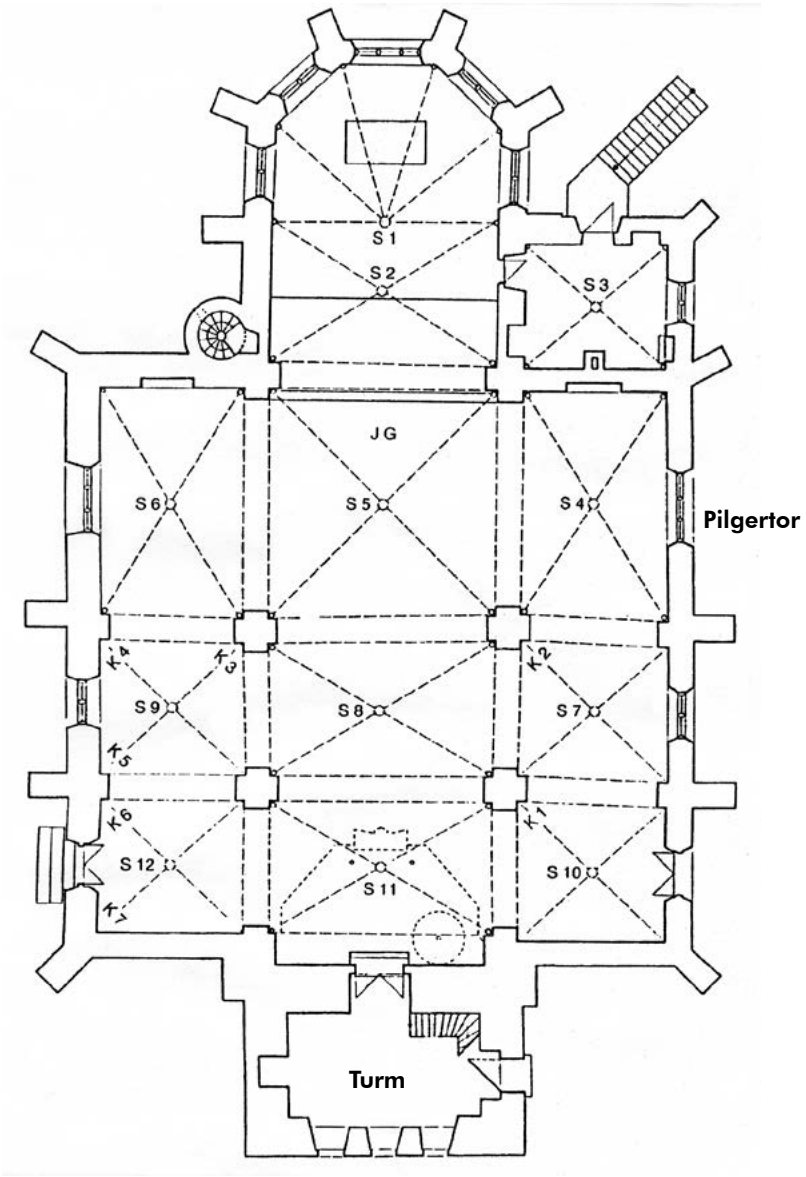
Das Gebäude

Die Evangelische Jakobus-Kirche ist die „einzige gotische Basilika in Westfalen“ – nach einheitlichem Plan und weitgehend in einem Zuge errichtet. Sie entstand im Zeitraum von 1390 bis 1430, darüber gibt es aber keine Dokumentation. Die Vorgängerkirche – eine romanische Hallenkirche des südwestfälischen Typs aus der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts – diente weiter für den Gottesdienst, während die gotischen Umfassungsmauern um sie herum hochgezogen wurden.

Die größere Kirche sollte der wachsenden Bedeutung der Industrie- und Handelsstadt (Verleihung der Stadtrechte 1396; in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts Mitgliedschaft in der Hanse) und der Ausweitung des Pilgerweges gerecht werden. Schon beim Außenbau fällt das Ungleichgewicht der einzelnen, klar voneinander geschiedenen Bauteile auf. Das hohe breite Querhaus setzt sich dominant vom basilikalen Westteil mit den unterschiedlichen Dachneigungen ab, und mit dem Chorraum und der (ehemals zweigeschossigen) Sakristei bekommt der Bau fast ein Übergewicht zu dieser Seite.

Über den Turm der romanischen Vorgängerkirche ist nichts bekannt. Auch über den Turm der heutigen Kirche gibt es bis 1808 kaum verlässliche Angaben.
Bekannt sind mehrere schwere Schäden durch Brand und Blitzschlag, die 1808 zum Abtragen des Turmes zwangen.1838/39 wurde ein neugotischer Turm errichtet, der aber schon 1911 wegen Baufälligkeit wieder abgetragen werden musste. Zu dem jetzigen Turm wurde nach einer Zwangspause durch den 1. Weltkrieg am 15. Juli 1923 der Grundstein gelegt. Auf einer Grundfläche von 9,15 m x 6,10 m ist er bis zur Traufe 21,80 m, bis zur Spitze 34,60 m hoch.

Nach dem 2. Weltkrieg waren immer wieder Arbeiten am Turm nötig. Eine umfangreiche und aufwändige Gesamtinstandsetzung erfolgte in den Jahren 1982 bis 1987.
Am 14. August 1999 wurde der Turm der Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht und auch die 1923 eingebauten geschossartig übereinander liegenden Gemeinderäume können wieder genutzt werden.



Grundriss der Jakobus-Kirche
Die Signaturen K l - K 7 beziehen sich auf die Kopfkonsolen; S l - S 12 kennzeichnen die Schlusssteine. Die Signatur J G weist auf die Szenerie des Jüngsten Gerichts hin.
S 1 Haupt Christi - S 2 musizierender Engel - S 3 Blattwerk mit Blüte - S 4 Nikolaus S 5 Jakobus - S 6 Maria mit Kind - S 7 Pilger - S 8 Rosette - S 9 vornehmer Herr S 10 Erzengel Raphael - S 11 siebenstrahliger Stern - S 12 vornehme Dame

Der Innenraum

Die Einsicht in die Bedeutung der Jakobus-Kirche als Pilger- und Wallfahrtsziel gewinnt durch neueste Bauforschung an Konturen, die den basilikalen Westteil als die Gemeindekirche, das Querhaus, das bis 1834 über einen separaten Eingang auf der Südseite verfügte, als die „eigentliche Pilgerkirche“ und den verhältnismäßig großen Chorraum für eine Klerikergemeinschaft zur Betreuung der Pilger annimmt. Gestützt wird diese Annahme durch die Darstellung des Jakobus als Patron der Pilger im Mittelschrein des Altars und im Schlussstein in der Vierung (S5). Er zeigt den sitzenden Pilger- und Kirchenpatron Jakobus mit Wanderstab und Muschel und heute „leeren“ Wappentafeln.

Zwei weitere Schlusssteine weisen auf zwei ursprünglich aufgestellte Altäre hin, die spitzbögigen Wandnischen sind heute noch sichtbar vorhanden: eine gekrönte Marienfigur mit Christuskind im Nordarm des Querhauses (S6) und im Südarm das Brustbild des hl. Nikolaus mit Mitra und Bischofsstab (S4). Schlussstein und Altarnische belegen damit auch die Existenz der Nikolaus-Vikarie zur Bauzeit der Kirche.

Der Chorjochschlussstein zeigt einen Engel mit ausgebreiteten Federflügeln und Psalterium (S2). Im Polygon befindet sich ein Schlussstein mit dem Antlitz des toten Christus und angedeutetem Nimbus (S1).

Der Innenraum

Reste von Malereien beschränken sich auf das Querhaus. In der Ostkappe des Vierungsgewölbes befindet sich eine knapp formulierte Weltgerichts-Szene (JG):

Christus thront als der Weltenrichter auf dem Regenbogen, flankiert von Maria und Johannes. Vom Schlussstein ausgehend blasen zwei Engel mit Fanfaren zu Auferstehung und Gericht. Zu Füßen Christis erkennt man emporgereckte Arme von Auferstehenden.

Fast unscheinbar, aber sehr interessant sind die sieben Kopfkonsolen in den Seitenschiffen (K1-7).

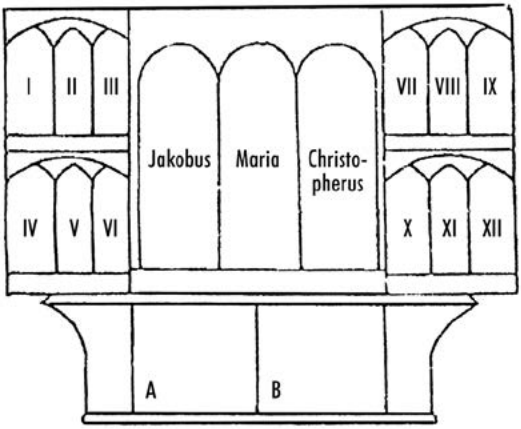
Ein Meisterwerk seiner Zeit ist der Schnitzaltar, über den es aber keinerlei Dokumentation in der urkundlichen Überlieferung der Gemeinde gibt.
Holzuntersuchungen vom Sommer 2000 belegen, dass das Eichenholz für den Altar 1501 bis 1503 im Hellwegraum geschlagen wurde.

Neueste kunsthistorische Untersuchungen bekräftigen die Annahme, dass der Entstehungsort Lübeck und der Künstler der so genannte „Meister der Rosenkranzaltäre“ ist.

Das Retabel zeigt an einigen Stellen noch Reste der ursprünglich mannigfaltigen Buntheit (z.B. am Sockel der Maria einen grünen und an ihrem Mantel einen blauen Farbrest).

Im Mittelschrein stehen drei Figuren unter dreigeteilten Arkaden. Maria erscheint umgeben von einem Strahlenkranz und steht mit einem Fuß auf einer Mondsichel, die das Gesicht Adams trägt. Sie hat ihren Mantel um den kleinen Christus geschlungen, das ordnet sie dem Bildtypus der „Schutzmantelmadonna" zu. Über Maria erscheinen zwei Engel, die ihr eine Krone auf das Haupt setzen und sie als Himmelskönigin auszeichnen. An ihrer rechten Seite steht der heilige Jakobus und an ihrer linken Seite Christopherus, der Christusträger. Das Kind auf seiner Schulter ist durch die Weltkugel als „Retter der Welt" dargestellt.

Ehemals standen wohl zwölf Apostelstatuetten auf den Konsolen des Mittelschreins. Heute sind nur noch Petrus und Paulus vorhanden.



In den Seitenflügeln gibt es je sechs weibliche Heilige.

I Maria Magdalena
II Amalberga von Gent
III Appolonia
IV Elisabeth von Thüringen
V Barbara
VI Dorothea
VII Katharina von Alexandria
VIII Lucia
IX Katharina von Siena
X Klara von Assisi
XI Sunniva
XII Margaretha

Die Kanzel

Auch die Kanzel ist aus Eichenholz gefertigt. Der unbekannte Meister schuf mit der im unteren Bereich „ausgebauchten“ Form eine Linienführung, die für die hiesige Gegend ohne Beispiel ist. Einige Farbreste deuten auf eine ursprünglich farbige Gestaltung hin.

Die Kanzel wurde 1740 aus einer Schwelmer Kirchengemeinde erworben. 1727 erst hatten der Rotterdamer Kaufmann Kaspar Christian Stock und seine Ehefrau Mathilda Jacoba Diepring der Schwelmer Heimatgemeinde die Kanzel gestiftet.
Die Kopie der Stiftertafel hängt an der Wand neben der Kanzel.

Der Taufstein

Der Taufstein wurde am 28. September 1980 in einem Familien-Festgottesdienst eingeweiht. Der Bildhauer Josef Baron aus Hemmerde bei Soest schuf ihn mit einer reichen Symbolik.

Am Fuß des Taufsteins sind vier Kreuze zu sehen, deren Endpunkte auf dem Beckenrand die Symbole der vier Evangelisten zeigen, wie sie ihnen seit dem 7. Jahrhundert nach dem Kirchenvater Hieronymus zugeordnet werden.
Die Zuordnung stützt sich auf die Anfänge ihrer Evangelien. Danach gehört zu Matthäus der Mensch/Mann, zu Markus der Löwe, zu Lukas der Stier und zu Johannes der Adler. In der Ansicht des Beckens ist der Durchzug durch das Rote Meer und im Deckel die Taufe Jesu im Jordan durch Johannes den Täufer dargestellt.

Die Stimme Gottes, die Jesus als den Messias offenbart, ist durch die herab fliegende Taube symbolisiert. Und die Hand Gottes deutet seine Gegenwart an, die durch Strahleneffekte noch betont wird.

Das Evangelienpult

Das Evangelienpult stammt aus der Werkstatt von Josef Baron und wurde am 22. Mai 1988 seiner Bestimmung übergeben. Baron gestaltete die Frontseite nach dem Gleichnis vom Sämann und dem vierfachen Acker.

Der Nimbus mit dem Kreuz hinter dem Kopf kennzeichnet den Sämann als den erhöhten Christus.
Die herab fliegende Taube symbolisiert zusammen mit dem Strahlenbündel die Gegenwart Gottes.

Die Leuchter

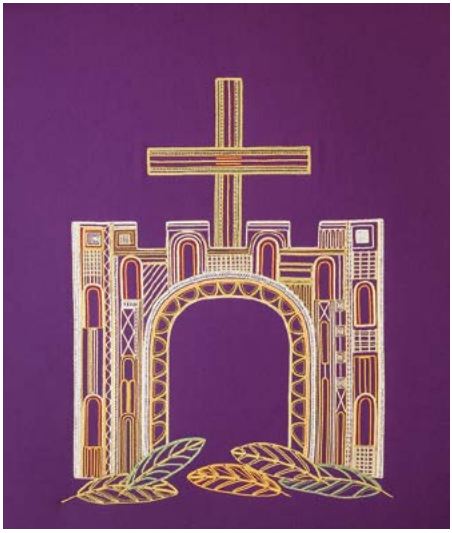
Die beiden Standleuchter neben dem Altar wurden 1977 von dem Bildhauer Josef Baron als Bronzeguss geschaffen. Auch der dritte Leuchter stammt aus Josef Barons Ideenreichtum. Seit der Osternacht 1991 trägt er mit der Osterkerze die Botschaft Christi weiter:
Ich bin das Licht der Welt.

Der Opferkerzenhalter

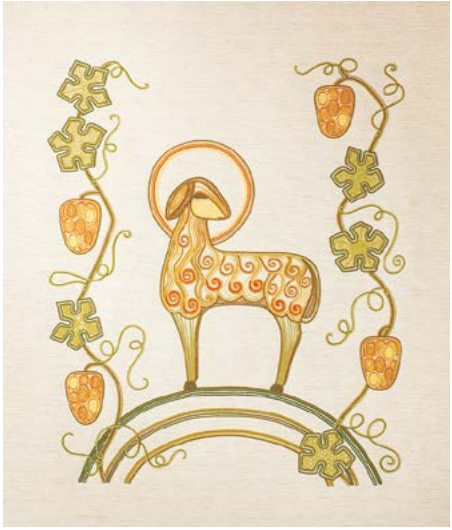
In der rechten Nische neben dem Chor steht seit 2003 ein Opferkerzenhalter. Mönche der Benedektiner-Abtei Königswinter in Meschede haben ihn als stilisierten Lebensbaum gestaltet. Er lädt die Besucher zur Einkehr mit Gebet und Meditation ein.

Die Paramente

Die Kanzel- und Altardecken wurden 1997 von der Kunststickerin Doris Erdmann aus Dortmund entworfen und gefertigt. Zu den vier liturgischen Hauptfarben gestaltete sie neun Paramente in einer reichhaltigen Symbolik.

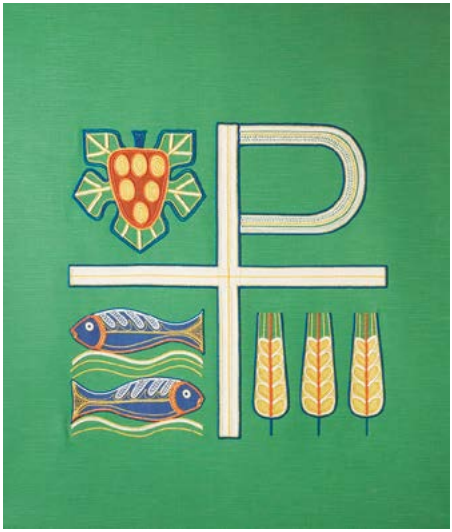


Violett ist die Farbe der Buße und der Vorbereitung in der Advents- und Passionszeit.



Weiß ist das Symbol für das Licht an Ostern, Weihnachten und allen Christusfesten.

Rot symbolisiert das Feuer des Pfingstfestes und die durch das Blut der Märtyrer entstandene Kirche.



Grün begleitet als Farbe der aufgehenden Saat die Epiphanias- und Trinitatiszeit.

Die Orgel

Nach einer Bau- und Einbauzeit von vier Jahren wurde die Orgel zum ersten Mal am 22. Mai 1960 in Gottesdienst und Konzert gespielt.

Der Orgelbaumeister Paul Ott aus Göttingen hatte sie in Zusammenarbeit mit dem Architekten Dipl.-Ing. Wulf Knipping aus Hagen als Fachmann für Orgelprospekte gefertigt. Sie sollte als Muster- und Vorführorgel gelten und bekam daher einige Sonderregister, besonders die spanischen Trompeten, die zu der Zeit einmalig im westfälischen Raum waren.

Disposition:

Hauptwerk	**Rückpositiv**	**Pedal**
Prinzipal 8′	Gedackt 8′	Subbaß 16′
Oktave 2′	rinziapl 4′	Baßflöte 8′
Mixtur 2-6 fach	Sifflöte 2′	Oktave 4′
Rohrflöte 8′	Tertian 2 fach	Gemshorn 1′
Nachthorn 4′	Zimbel 2 fach	Mixtur 3 fach
Nasart 2 2/3′	Krummhorn 8′	Posaune 16′
Span. Trompete 8′	Tremulant	

Koppeln: RP/HW, HW/P, RP/P

Seit 1994 steht in der Kirche auch ein Orgelpositiv. Die Truhenorgel des Orgelbaumeisters Reinhart Tschöckel hat drei Register:

Gedackt 8′
Rohrflöte 4′
Prinzipal 2′

Die Glocken

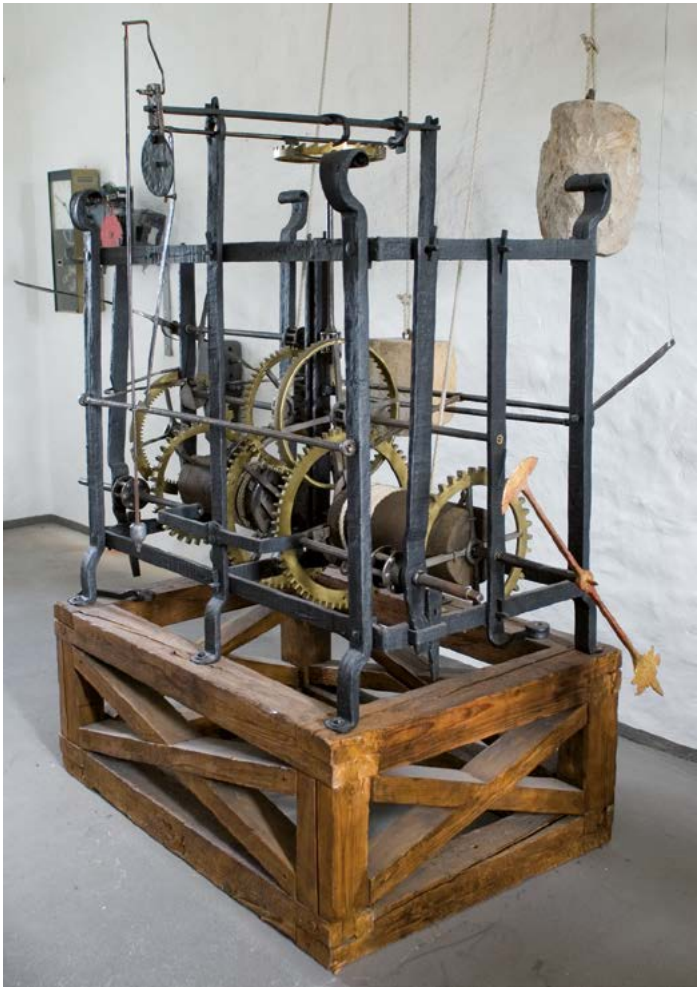
Im Kirchturm hängen drei Glocken aus Bronze. Die größte Glocke wurde 1558 gegossen, hat ein Gewicht von 1600 kg, einen Durchmesser von 132 cm, eine Höhe von 103 cm und den Schlagton e – 4/16 Halbton. Sie trägt eine zweizeilige lateinische Inschrift. Die Übersetzung lautet: „Ruhmreicher Schutzherr, unseres Heiles Helfer, damit wir würdig unsere Lieder geben mögen, zerbrich unsere Ketten, 1558, Jakobus werde ich genannt“.

Auch die zweite Glocke wurde 1558 gegossen. Ihr Gewicht beträgt 1000 kg, ihr Durchmesser 118 cm, ihre Höhe 96 cm und ihr Schlagton ist f – 2/16 Halbton. Ihre Inschrift lautet: „Maria bin ich genannt Allen Christen bekannt Einen frien schal gef ich van mi wer mine genad gebert gef ich sei fri“.

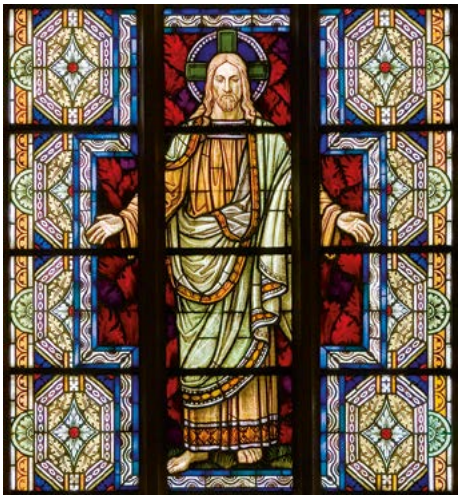
Die kleinste und jüngste Glocke hat ein Gewicht von 600 kg, einen Durchmesser von 104 cm, eine Standhöhe von 80 cm und ihr Schlagton ist gis nach G. Ihre Inschrift lautet: „Die Glocke gleichsam ruft kommt höret und thut was Gottes Wort euch lehret. Me fecit [= mich schuf] Christian Wilhelm Voigt 1751“.
Die Inschrift gibt keinen „Glockennamen“ an, wohl aber den des Glockengießers. Der wiederum ist für die anderen beide Glocken unbekannt. Die Glocke ist unter dem Namen „Nikolaus“ bekannt.

Die Turmuhr

An der Ostseite des Turmhelms hängt außen unter einem Schutzdach eine weitere Glocke. Sie gehörte zu dem Turmuhrwerk aus dem Jahre 1752. Es hatte eine Laufzeit von 36 Stunden und schlug stündlich.
In den 1950er Jahren wurde es ausgebaut und steht seit Mai 2001 nach einer Restaurierung - allerdings ohne Anzeige der Uhrzeit – im Kirchturm. Heute wird die Uhrzeit auf der Marien-Glocke geschlagen.



Die Fenster



1908 fertigte die Werkstätte Staiger & Weitlich in Köln für die Kirche farbige, bleiverglaste Fenster.
Bei der Renovierung der Kirche 1980 wurden auch die Fenster im Chor mit dem Christus-Bild in der Mitte restauriert.

Das Querschiff dagegen bekam neue Fenster mit einem Rauten-Muster in farblosem Glas. Dabei wurden die beiden Bildnisse wieder eingearbeitet.

Das Fenster an der Südseite zeigt den Reformator Martin Luther (1483-1546), das gegenüberliegende Fenster seinen bedeutenden Mitarbeiter Philipp Melanchthon (1497-1560).

Melanchthon verfasste 1530 das „Augsburger Bekenntnis“, das bis heute Grundlage der evangelisch-lutherischen Konfession ist, und war nach Luthers Tod der Führer der Reformation. Er erneuerte auch das Schulwesen grundlegend.

Die Walrippe

An der Rückwand befindet sich eine Walrippe. Sie soll im Mittelalter von Breckerfelder Kaufleuten mitgebracht worden sein. Ihre Absicht war es wohl zu zeigen, dass es hoch im Norden diese riesenhaften Tiere gab, von denen man in Breckerfeld damals noch nichts wusste.

Das Nagelkreuz

Am Pfeiler neben der Orgelbühne hängt die Nachbildung des Nagelkreuzes aus Coventry.
Es ruft zur Versöhnung im Gedenken an die Zerstörung von Coventry in England durch deutsche Luftangriffe und an die Zerstörung von Dresden durch alliierte Bomber im 2. Weltkrieg. Es mahnt zu Zivilcourage, Fremdenfreundlichkeit und Toleranz.
(„Versöhnungslitanei aus Coventry“ EG 879)

Herausgegeben im Jahr 2007 vom Presbyterium
der Evangelischen Kirchengemeinde Breckerfeld
Schulstraße 3 | 58339 Breckerfeld
Telefon: 02338 - 15 39
www.ev-kg-breckerfeld.de

Gestaltung & Fotografie:
Christof Wippermann | www.wippermann-design.de